

Beispiel gelungene Praxis Forum 15 "Familien als Schlüssel zu gelingender Integration"

HINTERGRUND: Das DRK-Eltern-Kind-Zentrum (EKIZ) Löhbrügge ist seit 2010 GaBi-Modellstandort der Karl Kübel Stiftung. Die Inlandsarbeit der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie steht unter der Leitidee *GaBi – Ganzheitliche Bildung im Sozialraum*. Die Idee fußt auf der für das deutsche Bildungssystem adaptierten Version des Early Excellence-Ansatzes aus England. Dabei wirbt die Stiftung bei Politik und Trägern von Bildungseinrichtungen für an den Bedarf der Familien orientierten Angeboten und familienfreundliche Rahmenbedingungen.

Die Karl Kübel Stiftung unterstützt die Modellstandorte individuell vor Ort und engagiert sich beispielsweise durch:

- organisatorische und konzeptionelle Beratung
- Fortbildungsmaßnahmen
- Hilfe bei der Akquise von Drittmitteln, Materialkostenzuschuss
- Gewinnung von Netzwerkpartnern
- Förderung günstiger Rahmenbedingungen durch Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit an den Standorten
- Evaluierung und laufende Erfolgskontrolle
- und einer jährlich stattfindenden Studienreise nach England.

Mehr Informationen finden Sie unter:

www.ganzheitliche-Bildung-im-Sozialraum.de

Die nachfolgenden Artikel geben einen Einblick in die Arbeit des Modellstandorts im Rahmen der Flüchtlingshilfe in der Hansestadt Hamburg.

Kaffee, Kuchen, Kennenlernen – Flüchtlingshilfe vor Ort

Eine Idee des DRK-Eltern-Kind-Zentrums (EKIZ) Lohbrügge zur Flüchtlingshilfe macht Karriere: Die Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration finanziert jetzt die mobilen Angebote der EKIZe hamburgweit.



Aufgeregt ist Sabine Kuntze noch jedes Mal. „Wir wissen nie, was uns in der Flüchtlingsunterkunft erwartet“, sagt die verantwortliche Erzieherin des DRK-Eltern-Kind-Zentrums (EKIZ) in Lohbrügge. „Mal sind zehn Leute da, dann kommt wieder nur eine Mami.“ Oder es stehen plötzlich 20 Kinder und Jugendliche auf dem Spielplatz, niemand spricht Deutsch oder Englisch und es herrscht das reine Chaos wie ganz am Anfang im Herbst 2015. Damals besuchten Sabine Kuntze und ihre Kolleginnen vom EKIZ

Lohbrügge die Flüchtlingsunterkunft Brookkehre in Bergedorf nur einmal im Monat. Inzwischen steht das kleine Team jeden Montag von 14 bis 16 Uhr in den Gruppenräumen des Verwaltungscontainers bereit. Die Pädagoginnen bieten Spiel- und Bastelmöglichkeiten für die Kinder an, für die Erwachsenen haben sie offene Ohren und jede Menge Tipps. Heute packt Sabine Kuntze jedenfalls zwei große Thermoskannen Kaffee ein, drei Platten Butterkuchen, Milch, Zucker, Servietten, Plastikbecher sowie Vollkornkekse für

die Kleinen. „Unsere Erfahrungen zeigen, dass der Kontakt immer über Essen und Trinken geht.“

Kaum haben Sabine Kuntze und Gülcan Ersen den Tisch im Gruppenraum gedeckt, betreten auch schon die ersten beiden Mütter mit ihren Babys den Raum. „Oh, Dalya“, ruft Sabine Kuntze, „wie schön!“ Die 27-jährige Irakerin strahlt. Mit höchster Konzentration formt sie ein paar deutsche Sätze. Das klappt schon ganz gut, aber es reicht ihr noch lange nicht. „Ich will Deutsch lernen“, sagt die junge Frau mit der dunklen Brille und den lockigen Haaren. Ihr Problem: Der einjährige Alnd hat noch keinen Kindergartenplatz bewilligt bekommen. Aber selbst eine fünfstündige Betreuung würde ihr nicht helfen: Für die aktuellen Kurse müsste sie auf die Veddel oder nach Altona fahren – von Bergedorf aus ist das eine kleine Weltreise. „Du musst dich jetzt bei der Caritas anmelden, damit du im Sommer den Kurs in Bergedorf bekommst“, erklärt Sabine Kuntze.

Dalya Badal besucht das mobile EKIZ des Roten Kreuzes bereits seit Oktober. „Ich kann hier Deutsch sprechen und Kontakt zu anderen Menschen haben“, sagt sie. „Man erfährt, wie die Deutschen leben, und man entwickelt Beziehungen zu deutschen Frauen. Sabine und Gülcan haben mir schon viel geholfen.“ Dalya Badal hat die



beiden sogar schon mal im EKIZ in der Röpraredder besucht. „Das war sehr interessant, denn man lernt sehr viele Menschen kennen“, sagt sie. Deshalb hat sie auch ihre Freundin Dijan Agiti mitgebracht. Die Afghanin ist heute mit ihrer kleinen Stefani zum ersten Mal ins mobile EKIZ gekommen. Noch etwas schüchtern nippt sie an ihrem Kaffee und beobachtet, wie sich der Raum füllt. Am Spieltisch spielen die 13-jährige Khoshnood und der zwölfjährige Serwanz mit Knetsand. Die junge Afghanin geht seit zwei Monaten in die Schule und spricht hervorragend Deutsch. „Ich bin heute zum ersten Mal hier und finde es ganz toll“, sagt das großgewachsene Mädchen. Zwischendurch bitten ein paar Frauen sie um Übersetzungshilfe. Während Khoshnood zwischen den Frauen vermittelt, knetet Serwanz stoisch weiter. Der irakische Junge



wirkt viel kleiner als zwölf Jahre. Er behält seinen Rucksack auf dem Rücken und spricht kein Wort. Zwischendurch schiebt er sich ein Stückchen Butterkuchen in den Mund. Zwei Frauen aus Somalia betreten den Raum, auch sie kommen zum ersten Mal. „Wir haben den Zettel in unserem Briefkasten gefunden“, sagt Muna Ahmad. Sabine Kuntze freut sich. Noch vor der Arbeit fuhr sie am Containerdorf vorbei und verteilte eigenhändig ihre Piktogramme. „Da war nur ein Becher Kaffee drauf, ein Stück Kuchen, die Uhrzeit und der Ort, mehr nicht.“ Der Versuch hat funktioniert. Im Laufe der zwei Stunden besuchen ein gutes Dutzend Mütter das mobile EKIZ mit ihren Kindern. Alle reden durcheinander, die Jungen und Mädchen spielen gemeinsam oder allein. Auch Mohammad Naja ist mit seiner 18-jährigen Tochter Souad erschienen. „Wir suchen eine Wohnung“, sagt der syrische Lehrer und zeigt seine Bewilligung für die sechsköpfige Familie. „Wie finde ich eine?“ Am Ende verlässt er den Raum zufrieden mit ein paar Internetadressen und anderen Tipps. „Die Menschen in Bergedorf sind sehr nett“, sagt er lächelnd.

Dalya Badal erfährt noch, dass sie demnächst einen Sprachkurs im EKIZ der DRK-Kita Regenbogen in Lohbrügge machen kann. Eine ehrenamtliche Helferin aus der Brookkehre hat sich dazu bereit erklärt. „Das ist ein Superbeispiel für Dinge, die entstehen“, sagt Kita-Leiterin Marion Dornquast. „Man muss anfangen und dann in kleinen Schritten weitergehen.“ Genau so ist das mobile EKIZ entstanden: Bereits im Frühjahr 2015 hat sich Marion Dornquast mit ihrem Team überlegt, was sie für die Flüchtlinge tun könnten. Sabine Kuntze vernetzte sich mit Flüchtlingsinitiativen. Auf dem Willkommensfest Ende August stellte sich das EKIZ-Team in der Brookkehre vor, im September standen Sabine Kuntze und ihre Kollegin zum ersten Mal mit Sandspielzeug, Springseilen und Bällen auf dem Spiel-

platz. „Die Rotkreuzjacken waren für uns ein echter Türöffner“, berichtet Marion Dornquast. „Die kennt weltweit jeder Mensch.“ Nach und nach erweiterte ihr Team das Angebot, Marion Dornquast verhandelte mit der Behörde. Seit Januar 2016 finanziert diese nun zwei- bis dreistündige Zusatzmodule der Hamburger Eltern-Kind-Zentren. „Wir sind natürlich stolz, dass dies auf unsere Initiative hin geschehen ist“, sagt Marion Dornquast und überlegt sich bereits den nächsten Schritt, wie sie Familien aus der Isolation helfen kann.

Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz

Marion Dornquast, Leiterin der DRK-Kita Regenbogen in Lohbrügge

verbunden: *Wie viele Eltern aus dem EKIZ haben Sie bereits in Arbeit gebracht?*

Marion Dornquast: Zurzeit sind es sechs Väter und Mütter in Teilzeit: eine Hausaufgabenhilfe am GBS Standort Sprachheilschule Reinbeker Redder, zwei Mütter im Elterncafé der Flüchtlingsunterkunft Brookkehre, davon arbeitet eine zusätzlich im EKIZ, zwei Eltern in der Halboffenen Kinderbetreuung der Erstaufnahme Osterrade und demnächst eröffnen wir dort am Nachmittag ein offenes Elterncafé mit zwei weiteren Mitarbeiterinnen. Außerdem bieten wir in unserem EKIZ in Kooperation mit dem Internationalen Bund in Bergedorf Bewerbungstrainings an. Darüber sind über die Jahre fünf weitere Mütter in Arbeit gekommen. Das freut uns sehr.

Mohammad Naja ist bisher der einzige Flüchtling. Ist das besonders kompliziert?

Herr Naja hat ein ganz normales Bewerbungsverfahren durchlaufen. Die Stelle wurde ausgeschrieben, er hat seine Bewerbungsunterlagen eingereicht, wir haben Gespräche geführt. Diese 20-Stunden-Stellen sind extrem begehrt, deshalb ist die Konkurrenz groß. Herr Naja hat wie alle ein polizeiliches Führungszeugnis vorgelegt. Außerdem brauchten wir von ihm eine eidesstattliche Erklärung, dass im Ausland keine

Verfahren gegen ihn laufen. Bei seinem Bewerbungsgespräch war uns eine Dolmetscherin unseres Vertrauens wichtig. Die hat sogar kostenfrei übersetzt – das finde ich großartig! Entscheidend für unsere Zusage war, dass Herr Naja selbst aktiv geworden ist: Er hatte Deutschkurse belegt, sich um die Anerkennung seines Studienabschlusses gekümmert und mehrfach gefragt, ob er bei uns ein Praktikum machen könne, um im Alltag Deutsch zu lernen. Das wollte er sogar unentgeltlich tun. Außerdem ist er ja auch noch Sozialpädagoge.

Hätte Herr Naja nicht im neuen Elterncafé in der Osterrade arbeiten können? Dann hätte er eine volle Stelle.

Das hatten wir auch überlegt, aber er wollte das nicht. Er möchte ja unbedingt weiter Deutsch lernen. Das ist selbst bei einer Halbtagsstelle kompliziert, weil die Kurse den ganzen Tag über dauern. Wir suchen gerade nach eine Alternative, dass er einen Nachmittag- oder Abendkurs besuchen kann.

Wie schaffen Sie diese zusätzlichen Außenarbeitsbereiche?

(Lacht) Das fragen wir uns manchmal auch. Wir sind ein starkes Leitungsteam mit Christa Wagner als Stellvertretende Leitung, Sabine Kuntze im EKIZ und Thomas Schlorff in der Hauswirtschaft

und wir verstehen uns gut. Neben dem Elterncafé, das nach den Sommerferien eröffnen soll, planen wir in einer ehemaligen Arztpraxis in der Plettenbergstraße eine Erweiterung unserer Kita Regenbogen mit zwei Gruppen. Das wird klein aber fein. Die Eröffnung ist für Januar 2017 geplant. In Absprache mit der Geschäftsstelle stellen wir für diese zusätzlichen Aufgaben eine dritte Leitungskraft in Teilzeit ein.

Sicherlich haben sie noch mehr Pläne?

Tatsächlich wollen wir in Kooperation mit Frau Timuroglu aus dem Landesverband ein neues HIPPY-Modul für Flüchtlinge einführen. Darüber würden wir bis zu fünf Muttis aus dem EKIZ und der Kita als sogenannte Hausbesucherinnen einen Job als geringfügig Beschäftigte ermöglichen und die Eltern in den Unterkünften unterstützen. Das ist für uns echte Hilfe zur Selbsthilfe. Und wir hoffen, darüber noch mehr Flüchtlingsfamilien in unser EKIZ zu holen. Das ist uns ganz wichtig: Die Eltern sollen den Weg aus dem geschützten Raum in den Stadtteil finden und Kontakt zur Bevölkerung bekommen. Das schaffen wir tatsächlich über unser EKIZ und darüber sind wir sehr froh.

Das Interview führte Constanze Bandowski.

Willkommen bei der KiJu, Herr Naja

Der syrische Flüchtling Mohammad Naja hat über die DRK-Kita Regenbogen eine feste Halbtagsstelle gefunden. Das macht alle Beteiligten stolz und glücklich.



Das Himmelblau der Rotkreuzjacke leuchtet schon von weitem durch das Gewerbegebiet. Mit ruhigen Schritten geht Mohammad Naja von der Bushaltestelle zu seiner Arbeitsstätte, der Erstaufnahme Osterrade in Hamburg-Lohbrügge. „Guten Morgen“, begrüßt der 40-jährige Syrer den Sicherheitsdienst am Eingang. Der

kennt den DRK-Mitarbeiter inzwischen gut und winkt ihn ohne Umstände durch. Mohammad Naja überquert den Hof der ehemaligen Wäscherei und nickt den Flüchtlingen freundlich zu, die noch etwas verschlafen den Tag beginnen. Es ist Ramadan und so essen die meisten erst ab zehn Uhr abends. Zu Bett kommen sie noch viel

später, auch ihre Kinder. Deswegen ist es an diesem Morgen noch relativ still auf dem Hof. Auch Mohammad Naja fastet täglich, aber er hat eine feste Arbeitsstelle gefunden und so betritt er Punkt neun den Container der Halb-offenen Kinderbetreuung der DRK-Kita Regenbogen. „Hallo Sarah“, sagt er und lächelt seiner Kollegin zu, dann

zieht er die Regenjacke aus und hängt sie ordentlich in den Schrank. „Hey Mohammed, warst du beim Friseur?“, fragt die Deutsche ihren Kollegen und lacht.

Sarah Czerwik und Mohammad Naja betreuen seit Beginn des DRK-Angebots Mitte März 2016 die drei- bis sechsjährigen Flüchtlingskinder in der Osterrade. Jeden Werktag arbeiten sie hier von neun bis 13 Uhr. Sie basteln, spielen oder tanzen mit den Kleinen, lesen ihnen vor, schlichten Streit und bringen ihnen Zahlen, Tiernamen, das Buchstabieren oder deutsche Lieder bei. Ihr Arbeitgeber ist die Kindertagesstätte Regenbogen der DRK Kinder und Jugendhilfe (KiJu). Über das dortige Eltern-Kind-Zentrum (EKiZ)

sche Leute haben mich unterstützt. Mit der Wohnungssuche, der Arbeitsstelle, den Deutschkursen, meiner Zeugnisanerkennung – mit so vielen Dingen! Ich glaube, ich habe großes Glück gehabt.“ Seit zwei Monaten lebt er mit seiner Frau und den vier Kindern in einer eigenen Wohnung im Bergedorfer Zentrum.

„Alle Kinder gehen in die Schule“, sagt er stolz. Die 18-Jährige besucht die Berufsvorbereitungsschule und möchte später Erzieherin werden. Die 16-Jährige



die Folgeunterkunft in der Brookkehre in Bergedorf. Im Oktober 2015 kamen seine Frau und die drei Töchter nach. Mohammad Naja lernte fleißig Deutsch und als er das Niveau B1 bestanden hatte,



bewarb er sich beim EKiZ der Kita Regenbogen. „Ich bin sehr glücklich über diese Arbeit“, sagt er. „Für mich ist das ein weiterer Schritt zu meinem Ziel, in Deutschland als Lehrer in einer weiterführenden

Schule zu unterrichten. Ich liebe meinen Beruf. Dafür muss ich aber noch sehr viel mehr Deutsch lernen.“ Zur Bestätigung zeigt er die behördliche Anerkennung seines Masters, seinen Lebenslauf und den Abschluss seines Deutschkurses B1.

Hier in der Kinderbetreuung geht es um andere Dinge als in der Schule. Milad und Mohammad schlurften verschlafen in den Raum. „Guten Morgen, Milad“, begrüßen die beiden Betreuer die afghanischen Jungs. „Guten Morgen,

Mohammad.“ „Zieh deine Schuhe aus, Mohammad“, erinnert der große Mohammad seinen kleinen Namensvetter. Nach einer kurzen Freispielzeit setzt sich der Betreuer mit den beiden Jungs an einen Tisch und steckt mit ihnen Bügelperlen. Ruhig, konzentriert, fast meditativ. Ein kostbarer Moment in dem sonst prall gefüllten Raum. Außerhalb des Ramadan nutzen rund 25 Mädchen und Jungs das Angebot. Heute sind es bis zur Obstpause um elf Uhr nur eine gute Handvoll. „Das ist auch mal schön“, sagt Mohammad Naja, während er behutsam die Wassermelone zerschneidet.

*Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz*

sind die beiden an ihre Halbtagsstelle gekommen. Sara Czerwik lebte in der Nachbarschaft des EKiZ und besuchte es regelmäßig, als ihre Kinder noch ganz klein waren. Inzwischen sind sie 1,5 und 3,5 Jahre und gehen in die Kita Regenbogen. „Noch nie hat mir ein Job so viel Spaß gemacht wie dieser“, sagt die 36-jährige Industriekauffrau und studierte Südostasienexpertin.

Mohammad Naja nutzte das mobile Angebot des EKiZ in der Flüchtlingsunterkunft Brookkehre, als er mit seiner Familie dort lebte. „Sabine Kuntze hat mir sehr geholfen“, sagt er und meint damit die verantwortliche Erzieherin vom Roten Kreuz. Nach einer Pause fügt er hinzu: „Sehr viele deut-

geht auf die Gesamtschule Lohbrügge und die beiden Jüngerer haben ein Stipendium für die private Rudolf-Steiner-Schule bekommen. Seine Frau hat im Februar einen Deutschkurs begonnen. „Bildung ist extrem wichtig“, sagt der syrische Lehrer. Deshalb hat er auch seine Heimatstadt Latakia an der Mittelmeerküste zusammen mit seinem Sohn im November 2014 Richtung Türkei verlassen, um nach Hamburg zu gelangen. „Hier hatte ich einen Freund, der mir helfen wollte, alles richtig zu machen. Nach vier Jahren Krieg sah ich in Syrien keine Zukunft mehr für meine Kinder“, erklärt der besorgte Familienvater.

Sein Plan ging auf. Nach der Erstaufnahme in Wilhelmsburg zog er in

